

Chamer FotoBiennale '21 (22.Oktober bis 31. Oktober 2021)

Werte Anwesende,

vor vier Jahren hat der Verein KunstKubus hier im Kalandersaal der Cham Group seine erste Foto-Biennale organisiert. Wie 2017 und schon 2015 anlässlich der ersten Kunst-Biennale im Kesselhaus der früheren Papieri will der Kubus mit der 2. Foto-Biennale wieder seinen engen Rahmen, 13,5 Quadratmeter, sprengen und Grösseres wagen – das Risiko eines Scheiterns immer einkalkulierend. Wobei uns das Bonmot des Wiener Autors Karl Kraus tröstet, der einmal geschrieben hat: «Wenn die Sonne der Kultur niedrig steht, werfen selbst Zwerge lange Schatten.»

Und wie vor sechs Jahren, als ein Neider versuchte, uns mittels Einladungen zu einer fiktiven Ausstellung in Sins zu schaden, hat auch dieses Jahr jemand für nötig befunden, vor Eröffnung der FotoBiennale den Kubus zu sabotieren. Die betreffende Person hat Blätter auf die Eingangstür zum Kubus geklebt, auf deren unter anderem zu lesen war: «Trauerfall Kubus – in jedem Pissoir läuft mehr». Wir bitten den Kunstkleber, sein kreatives Genie künftig nicht mehr an den Kubus zu verschwenden.

Früher wurden im Kalandersaal Papierrollen zu Bögen geschnitten worden. Kalender waren Maschinen mit beheizten und polierten Walzen zum Glätten, Prägen, Satinieren und Verdichten von Papier. Durch die Veränderung von Druck, Temperatur und Walzengeschwindigkeit liessen sich unterschiedliche Materialeffekte erzielen. Heute möchten wir hier statt Papier die Chamer Fotografie veredeln.

20 lokale Fotografinnen und Fotografen nehmen an der Biennale teil und werben um die Gunst des Publikums. Sie werden bestimmen, wer Daniel Züslis geschnitzten Chamer Bär gewinnt. Der Bär stammt wie sein Vorgänger aus dem Holz des Mammutbaums, der auf dem Areal der Nestlé an der Zugerstrasse 8 stand. Einer der Teilnehmenden ist Reto Müller, der 2017 mit seinen Bildern von Landschaften den Publikumspreis gewann. Auch der Chamer Gemeindepräsident, Georges Helfenstein, macht mit. Gut zu wissen, dass auch die lokale Politik im Bild ist.

Ausser Konkurrenz ist an der Biennale die Keystone-Fotografin Alexandra Wey dabei. Es ist ein Wiedersehen: Die gebürtige Chamerin zeigte 2012 unter dem Titel «DurchSichtKairo» im Kubus Aufnahmen aus der ägyptischen Hauptstadt, wo sie sieben Monate lang in einem Auslandsatelier der Stadt Zug gelebt hatte. Über sich selbst sagt Alexandra Wey, die im Auftrag von Caritas wiederholt

auch in Syrien unterwegs war und dort das Leben der Menschen im Krieg dokumentierte: «Die Welt ohne Fotografie wird für uns bedeutungslos sein, wenn es kein Licht und keine Farbe gibt, die unseren Geist öffnet und Leidenschaft ausdrückt».

Die Fotografie hat Alexandra schon als kleines Kind fasziniert. Sie pflegte die Kamera ihres Vaters zu entwenden und Fotos zu knipsen. Während einer Projektwoche in der Primarschule befiel sie der Fotovirus unheilbar und sie absolvierte in Zug eine Lehre als Fotofachangestellte. Heute ist das Fotografieren für sie mehr als nur ein Beruf; es ist eine Berufung.

Zu ihren Lieblingsbildern gehören eine Aufnahme des hinduistischen Fests «Kumbh Mela» in Indien von 2013, ein Bild des ägyptischen Blindenorchesters «Al Nour Wal Amal» von 2015 oder ein Foto vom Hissen der grössten Schweizer Fahne am Säntis von 2020. Die Aufnahme aus Kairo zeigt zwei Mädchen, die für ein Orchester üben, das ausschliesslich aus blinden Frauen besteht: «Das Foto entstand nach dem Arabischen Frühling, also in einer sehr schwierigen Zeit. Es ist ein Lichtblick – wie eine Oase.»

Zu Alexandra Weys Lieblingssujets gehört der Sport, wie die Bilder zeigen, für die sie den renommierten «Swiss Press Photo»- Award 2021 der Kategorie Sport gewonnen hat. Die Aufnahmen zeigen ein Geisterspiel der Zürcher Grasshoppers im Letzigrund Stadion, vor welchem der Club seinen Anhängern 2'000 fast lebensgross Kartonfiguren ihrer selbst offerierte und bei Heimspielen im Stadion platzierte unter dem Motto: «GC glaubt nicht an Geister».

Die Aufnahmen erinnern mich an einen Witz, den wir seinerzeit als Nachwuchs-Sportreporter für SRF zu machen pflegten: Bei Heimspielen von GC würden künftig nicht mehr die Mannschaftsaufstellungen durchgegeben, sondern die Namen der anwesenden Zuschauer, weil das schneller ginge.

Alexandra Wey und allen Teilnehmenden danken wir, dass sie gewagt haben, ins Biennale-Boot des KunstKubus zu steigen. Die 20 Fotografinnen und Fotografen haben Aufnahmen in sechs Kategorien eingesandt. Diese Bilder hängen nun an den schwarzen Stellwänden hier im Kalandersaal – anders als 2017, als die Fotografien noch auf Tischen präsentiert wurden.

Zum globalen Vergleich: Für den jährlichen World Press Photo Wettbewerb haben 4'315 Fotografinnen und Fotografen aus 130 Ländern 74'470 Bilder eingereicht, die von 28 Fotografie-Profis juriert worden sind. Bei der Chamer FotoBiennale sind wie erwähnt Sie, das Publikum, die Jury. Ihren Stimmzettel können Sie in der Urne beim Ausgang deponieren.

Die FotoBiennale '21 soll ein Schaufenster sein für all jene Chamerinnen und Chamer, die mit Bedacht, Engagement und Liebe fotografieren. Für all jene, die sich im Zeitalter von Digicams, iPads und Smartphones nicht einfach damit begnügen, ein paar Tropfen mehr in die unüberschaubare Bilderflut im Internet zu träufeln.

Wobei eine einzelne Aufnahme so aufwändig zu sein braucht wie jene des «National Geographic»-Fotografen Stephen Wilkes, der sich im September 30 Stunden lang auf einer 15 Meter hohen Hebebühne einnistete, um 4'882 Bilder einer Kunstinstallation zum Andenken an die Opfer von Covid-19 zu schiessen, aus denen er schliesslich ein einziges Panorama-Bild kreierte. Die Installation «In America: Remember» auf der National Mall in Washington DC umfasst 673'484 weisse Fähnchen: ein Fähnchen pro Opfer.

Laut der amerikanischen Beratungsfirma «Rise Above Research» sind im letzten Jahr 1,12 Billionen Fotografien gemacht worden - wegen Corona gegenüber dem Jahr zuvor ein Rückgang um 18 Prozent. Auf Facebook laden 1,15 Milliarden Benutzer jeden Tag 350 Millionen Bilder hoch. Im Kalandersaal können Sie insgesamt 120 Fotografien bewundere – klein, aber fein.

Ein Kunstkritiker hat einst kritisiert, die leichte Verfügbarkeit und Handhabung von Handy-Kameras verführe dazu, die Welt nicht mehr in all ihrer Komplexität wahrzunehmen. Je häufiger unsere Kameras schöne Augenblicke festhielten, meint er, desto weniger würden wir die Realität in all ihren Dimensionen sehen. Denn die Kamera, so sein Argument, habe nur ein Auge. Unsere Augen aber seien die beste Kamera, die je gebaut worden seien, und deshalb müssten unser Potenzial neu entdecken, staunen und uns ohne technische Hilfsmittel erinnern zu können.

Trotzdem wollen wir nicht auf gute Fotografie verzichten. Denn die Fotografie ist, wie auch die Biennale zeigt, nach wie vor ein faszinierendes Medium und ein Spiegel der «condition humaine». Zwar gibt es heute, vor allem online, viel zu viele Fotos. Doch gerade deshalb sei es unverzichtbar, das Auge zu erziehen, um im Ozean der Bilder obenauf zu schwimmen, sagt der Direktor der Galerie nationale du Jeu de Paume in Paris. Noch ist hier im Kalandersaal der Ozean weit weg. Dafür aber haben wir die Lorze.